

Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag: 2314, Nacht: 2587.
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Feldpost 186 zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversandt nach auswärts K 3.
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS, FELDPOST 186.

II. Jahrgang. Dienstag, den 23. Mai 1916. Nr. 143.

Bisher 23.883 Gefangene, 172 erbeutete Geschütze.

FML. von Lukas – Festungskommandant in Krakau.

Seine k. u. k. Apostolische Majestät geruhten allergnädigst zu ernennen den Feldmarschalleutnant Karl von Lukas, Militärkommandanten in Prag, zum Festungskommandanten in Krakau.

*

Der neue Festungskommandant Exzellenz Feldmarschalleutnant von Lukas ist aus dem Generalstab hervorgegangen; er war Generalstabschef der 29. Infanterietruppendivision in Theresienstadt, hernach Kommandant des k. u. k. Infanterieregiments Nr. 73 in Prag und befehligte in den Jahren 1910—1912 die 27. Infanteriebrigade in Pozsony, später die 57. Infanteriebrigade in Theresienstadt. 1913 übernahm er das Kommando der 25. Infanterietruppendivision in Wien. Zu Beginn des Krieges machte Feldmarschalleutnant von Lukas die Kämpfe in Ostgalizien als Kommandant der 19. Infanterietruppendivision mit, wurde schwer verwundet und war nach erfolgter Heilung bisher Militärkommandant in Prag.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 22. Mai 1916. Wien, 22. Mai 1916.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Niederlage der Italiener an der Südtiroler Front wird immer grösser.

Der Angriff des Grazer Korps auf der Hochfläche von Lafraun hatte vollen Erfolg. Der Feind wurde aus seiner ganzen Stellung geworfen. Unsere Truppen sind im Besitz der Cima Mandriolo und der Höhen unmittelbar westlich der Grenze von diesem Gipfel bis zum Astachtale.

Die Kampfgruppe Seiner k. u. k. Hoheit des Feldmarschalleutnants Erzherzog Karl Franz Josef hat die Linie Monte Tormeno—Monte Majo gewonnen.

Seit Beginn des Angriffs wurden 23.883 Gefangene, darunter 482 Offiziere gezählt. Unsere Beute ist auf 172 Geschütze gestiegen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

Sühne.

Vor Jahresfrist hat der italienische Botschafter am Wiener Hofe, der seither verstorbene Herzog von Avarna, die Kriegserklärung seines Königs an die österreichisch-ungarische Monarchie überreicht. Dieser formelle Akt bildete den Abschluss jenes in der Geschichte einzig dastehenden Schachers, den ein Staat, der nach Form und äusserem Auftreten sich zum festen Bündnis mit Oesterreich-Ungarn und Deutschland bekannte, seit Kriegsbeginn, ja lange vorher schon, mit den Erbfeinden der Zentralmächte eingeleitet hatte. Italien zeigte sich den Einflüsterungen der englischen und französischen Diplomaten über Erwarten leicht zugänglich, die hochtrabenden Versprechungen der Entente, die schon Belgien betört, Serbien und Montenegro den Nacken gesteift hatten, verloren auch dem verblendeten Strassenpöbel der italienischen Städte gegenüber nicht ihre Wirkung. Hetzredner vom Schlage eines d'Annunzio, die Taschen gefüllt mit englischem Gelde, taten ihr Uebriges, und so wurde die Vernunft, die logische Erwägung, und das primitivste Sittlichkeitsgefühl vom Lärm der Phrase erstickt.

In den zwölfmonatigen Kämpfen gegen den verhassten Feind hat die österreichisch-ungarische Wehrmacht bis vor wenigen Tagen die Rolle des Verteidigers gespielt. Die ungeheueren Blutopfer der Italiener vermochten nicht, diese über unsere ersten Verteidigungsstellungen von Südtirol bis südlich Görz vorwärts zu bringen, und wunderbar erfüllt sich von Neuem der alte Ruf von der bewährten Heldenhaftigkeit des österreichisch-ungarischen Soldaten.

Am 16. Mai dieses Jahres hat unser Generalstabsbericht zum erstenmal mitgeteilt, dass die österreichisch-ungarische Armee in Südtirol zum Angriff übergegangen ist. Seitdem sind fünf Tage vergangen, die unseren Waffen herrlichste Erfolge gebracht, der Welt aber bewiesen haben, dass die Uebermacht unserer Feinde den Willen zum Sieg nicht gebrochen, den alten Angriffsgeist nicht verringert, die Tapferkeit der Oesterreicher und Ungarn nicht geschmälert hat. Fast 24.000 Mann an Gefangenen, 172 Geschütze, darunter solche schwersten Kalibers, zahlreiche Maschinengewehre sind in unsere Hände gefallen, auf steilen Hängen gelegene Panzerforts des Feindes sind genommen, und mit jedem Tage, immer weiter der italienischen Ebene zu, wird der Angriff vorgetragen. Heute ist die Welt über die Wertung der Mitteilungen bereits aufgeklärt, die von uns oder von Feindes Seite stammen. Nach der ersten Ueberrumplung, die, von England ausgehend, die ganze Welt mit den unglaublichsten Lügen über unser und unserer Verbündeten Schicksal überschwemmten, ist es dank der sofortigen Zurückweisung aller Verdrehungen unserer Feinde, dank dem schliesslichen Sieg der Tat über das Wort gelungen, im neutralen Ausland wieder den Glauben an die Wahrheit herzustellen. Heute weiss man in aller Welt Cadornas Ausflüchte, von den berüchtigten Wetterberichten bis zu seinen jüngsten Frontberichtigungen, gebührend einzuschätzen. Der Sieg der österreichisch-ungarischen Armee über den italienischen Feind an jener Stelle, wo dieser in das Herz Tirols einzudringen gehofft hat, ist umso bedeutungsvoller, als er gerade in jene Tage fällt, da die bezahlten Kriegsbetzer in Italien zu festlichen Umzügen rüsten und die Erinnerung an den weltgeschichtlichen Treubruch in Jubelstimmung feiern wollten.

Voll grösster Spannung blicken die Völker der Monarchie, blicken die Verbündeten und das neutrale Ausland auf das gewaltige Werk der Sühne, das sich auf dem Boden Tirols vollzieht. Barzilai, der Minister für die „unerlösten Provinzen", mag mit gemischten Gefühlen seine Luftschlösser versinken sehen, er und seine Freunde um ihn, die mit theatralischen Geberden das Phantom zur Wirklichkeit gestaltet haben, mögen aus dem Vordringen unserer Truppen durch die italienische Befestigungslinie das Ende ihrer Träume herannahen fühlen. Das phantasiereiche Gebilde, das die italienischen Machthaber auf den Versprechungen der Entente aufgebaut haben, zerfällt unter den vernichtenden Streichen der österreichisch-ungarischen Helden. Die Welt sieht das Schauspiel der raschen Sühne, die zermalmende Gerechtigkeit der Weltgeschichte, des Weltgeschehens, nimmt unerbittlich ihren Weg. Die Tage von Vielgereuth und Lafraun zeigen für die Monarchie und ihre Freunde eine erhebende Wendung in unserem Kampfe gegen Italien. *e. s.*

TELEGRAMME.

Unsere Erfolge gegen Italien.

Das Durchsickern der Wahrheit.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung")

Zürich, 22. Mai.

Ein vom 20. Mai datierter Bericht aus Mailand besagt, dass trotz aller Verheimlichungsversuche dennoch die Wahrheit über die Ereignisse an der Front bekannt

Deutscher Generalstabsbericht.

Das Wolffsche Bureau meldet: Grosses Hauptquartier, 21. Mai. Berlin, 21. Mai. (KB.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf den Süd- und Südwesthängen des „Toter Mann" wurden nach geschickter Artillerievorbereitung unsere Linien vorgeschoben. 31 Offiziere und 1315 Mann wurden als Gefangene eingebracht, 16 Maschinengewehre und 8 Geschütze ausser anderem Material erbeutet. Schwächere feindliche Gegenstösse blieben ergebnislos.

Rechts der Maas ist, wie nachträglich gemeldet wurde, in der Nacht zum 20. Mai im Caillettes-Walde ein feindlicher Handgranatenkampf abgewiesen worden. Gestern gab es hier keine Infanterietätigkeit. Das beiderseitige Artilleriefeuer erreichte aber zeitweise sehr grosse Heftigkeit. Kleinere Unternehmungen, so westlich von Beaumont und südlich von Gondreon, waren erfolgreich.

Bei Ostende stürzte ein feindliches Flugzeug im Feuer unserer Abwehrgeschütze ins Meer. Vier weitere wurden im Luftkampfe abgeschossen, zwei von diesen in unseren Linien bei Lorgies (nördlich von La Bassee) und südlich von Chateau Solins, die beiden anderen jenseits der feindlichen Front im Bourrus-Wald (westlich der Maas) und über der Côte östlich von Verdun.

Unsere Fluggeschwader haben nachts Dünkirchen abermals mit Bomben angegriffen.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Behinderungen, die durch erhebliche Ueberschwemmungen im Wardartale eingetreten sind, sind beseitigt.

Oberste Heeresleitung.

wird. Das italienische Vertuschungssystem übt diesmal die entgegengesetzte Wirkung aus, zumal auch das Ausbleiben der Schweizer Blätter, die die österreichisch-ungarischen Berichte enthalten, im italienischen Publikum entsprechend beurteilt wird.

Die italienische Presse hat inzwischen die Direktive erhalten, die Oeffentlichkeit auf ungünstige Nachrichten vorzubereiten.

„Giornale d'Italia" schreibt: Niemand braucht sich zu wundern, wenn die italienischen Linien in den nächsten Tagen noch etwas weiter zurückgebogen werden sollten. Das italienische Heer wird Gelegenheit haben, seine Ausdauer und Tapferkeit zu beweisen.

„Secolo" bemängelt das Fehlen von Einzelheiten in den Berichten Cadornas. Man brauche sich über das Zurückbiegen der italienischen Linien nicht zu beunruhigen, da die Hauptverteidigungslinien starken Widerstand leisten würden.

„Corriera della Sera" beruhigt mit der Erklärung, dass die eigentlichen italienischen Hauptstellungen sich noch intakt befinden und fügt wörtlich hinzu: „Trotzdem dürfen wir uns keiner Illusion hingeben. Immerhin muss die Lage mit Ruhe und Vertrauen beurteilt werden".

Andere Blätter erwarten sehr viel von einer eventuellen Offensive in Mazedonien zur Entlastung der Südtiroler Front.

Anerkennung für unsere Truppen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 22. Mai.

Die „Basler Nachrichten" anerkennen die grosse Beweglichkeit der österreichisch-ungarischen Truppen, die sich beim gegenwärtigen Vorstoss in Südtirol gezeigt habe. Es sei erwiesen, dass Oesterreich-Ungarn an keinem seiner zahlreichen Kampfplätze gehindert oder endgültig gefesselt sei, es verfüge frei über seine Heeresmassen.

Die Bedeutung des Col Santo.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 22. Mai.

Die notgedrungene Preisgabe des Col Santo durch Cadorna betrachten die Pariser Militärkritiker als weiteres bedrohliches Zeichen der Gefährdung seiner Verbindungen mit Novara. Die italienische Botschaft in Paris übermittelt der Presse eine neue Beschwichtigungsnote, die Cadorna beschwört, angesichts seiner schwierigen Lage wacker auszuhalten, ihm gelten gegenwärtig die heissesten Wünsche.

Hilferufe Italiens.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 22. Mai.

Die letzte Pariser Information bestätigt, dass Italien seit Mittwoch dringende Hilferufe an den Vierverband richtet. Cadorna verlangt wenigstens indirekte Hilfe durch eine Teiloffensive im Elsass, gegen die Bukowina oder bei Saloniki, wodurch Italien allmählich Luft bekäme.

Die Stimmung in Paris ist absolut gegen Cadorna, von dem man sagt, dass er Serbien und Montenegro ohne Hilfe gelassen habe. Nun möge er mit den Oesterreichern allein fertig zu werden suchen.

Die Ohnmacht des Vierverbandes.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 22. Mai.

„Corriera della Sera" ruft energisch nach dem Beginn der zugesagten russischen Offensive.

Der Artikel lässt durchblicken, dass die Beschlüsse des Vierverbandes nur auf dem Papier bestehen und es den Mittelmächten immer noch möglich sei, durch Ausnützung ihrer geschützten Gebieten und der inneren Verbindungslinien den Gegner dort zum Kampf zu zwingen, wo sie es wünschen.

Wachsender Einfluss der Neutralisten

Lugano, 22. Mai. (KB.)

Die italienische Regierung versucht mit Unterstützung einiger Blätter alles, um die Gemüter zu beruhigen und die anlässlich des Jahrestages der Kriegserklärung geplanten Gedenkfeiern ungestört durch die peinlichen Nachrichten über die fortschreitenden Erfolge der österreichisch-ungarischen Truppen vorübergehen zu lassen.

Indessen weist der als erster für heute anberaumte Kongress der Interventionisten in Mailand kaum eine bemerkenswerte Anzahl von Teilnehmern auf.

Das Kongressorgan „Popolo d'Italia" fordert deshalb, dass diejenigen Interventionisten, die Heeresdienst leisten müssen, besser davon befreit würden, damit dem wachsenden Einfluss der Neutralisten und derjenigen Friedensfreunde, die selbst um den Preis der Schande und Vergeblichkeit aller bisherigen Opfer Frieden wünschen, wirksamer gesteuert werden könne.

Eine Depesche des Thronfolgers.

Budapest, 21. Mai. (KB.)

Der Oberbürgermeister von Budapest Dr. Barczy hat im Namen der Bevölkerung der Hauptstadt an den Thronfolger ein Huldigungstelegramm gerichtet, auf das Erzherzog Karl Franz Josef folgendes Antworttelegramm sandte:

„Die im Namen der Bürgerschaft der Haupt- und Residenzstadt Budapest von Euer Hochwohlgeboren an mich gerichtete Begrüssung habe ich mit Freude entgegengenommen. Die unseren bösen Feinden gegenüber errungenen Erfolge verdanken wir der bewunderungswerten Tapferkeit unserer begeisterten Truppen. Fest ist meine Zuversicht, dass uns der Allmächtige im Kampfe gegen Treubruch und Verrat zum endgültigen Sieg verhelfen wird."

Barbarische italienische Kriegführung.

(Vom Kriegspressequartier genehmigt.)

In welcher Weise die Italiener ihren „Kampf für Zivilisation und Menschlichkeit" führen, dafür bildet der Gefechtsbericht eines Landesschützenregimentes aus den letzten Tagen wieder einen drastischen Beleg. Dieser Bericht, dessen Angaben durch Unterzeichnung der Offiziere als Augenzeugen eidlich bekräftigt sind, besagt im wesentlichen:

„Bei einem Gefecht im Tonalegebiet am 2. Mai 1916 vergingen sich die Italiener (Alpini) in einer Weise gegen Völkerrecht und jede Menschlichkeit, die früher bei einem sogenannten Kulturvolk für unmöglich gehalten worden wäre.

Unser erster Verwundeter, Fähnrich i. d. R. H., konnte nach seiner Verwundung noch einen Sprung machen, worauf er zusammenbrach. Als er sich nach einiger Zeit regte, überschütteten ihn die Italiener mit Maschingewehrfeuer, bis er kein Lebenszeichen mehr von sich gab.

Sanitätsfähnrich D. erhielt einen Schulterschuss und rutschte zirka 50 *m* in einer Schneerinne hinab, worauf er liegen blieb. Zwei Sanitätssoldaten eilten hin und legten ihm einen Verband an. Plötzlich wurde auch diese isolierte Gruppe von feindlichen Maschingewehren beschossen, und zwar solange, als noch einer sich rührte. Zirka 600 Schüsse wurden auf diese drei hilflosen, kampfunfähigen Männer abgegeben.

Ebenso wurde systematisch jeder Verwundete, der durch die steile Schneerinne abstürzte, solange beschossen, als er noch ein Lebenszeichen von sich gab. Alle Sanitätssoldaten, die von oben zu Hilfe eilten, wurden abgeschossen.

Der Arzt, der zu Mittag, im Sonnenschein, durch Genfer Armbinde und Aerztetasche deutlich am Schneefeld kenntlich, ohne Waffe und ohne Schneemantel versuchte, allein von unten zu den Verwundeten vorzudringen, musste umkehren, da auch er vom Feinde unter Feuer genommen wurde.

Drei Sanitätssoldaten, die mit einem Sanitätsschlitten versuchten, zu einem Schwerverwundeten zu gelangen, der schon zwei Stunden anscheinend leblos in einer Schneemulde lag, wurden ebenfalls vom feindlichen Maschingewehr beschossen. Zwei von ihnen blieben schwer verwundet liegen. Durch eine volle Stunde gab der Feind alle fünf bis zehn Minuten eine Reihe von Schüssen auf diese Gruppe ab; dann hatte er anscheinend die Ueberzeugung, dass auch diese Männer tot seien. Auch der Sanitätsschlitten, der am gleichen Platz stehen blieb, wurde durch dieses Feuer demoliert.

Zugsführer P. stürzte schwer verwundet in die Schneerinne ab, wurde heftig beschossen und zwar solange, bis er sich nicht mehr rührte. Nach neun Stunden rief er noch einmal flehent-

lich um Hilfe. Sofort war das italienische Maschingewehr auf ihn gerichtet, bis auch er verstummte.

Nach dem Gefechte wurden Anstalten getroffen, die Gefallenen zu bergen; auch dies vereitelten uns die Italiener durch Maschingewehrfeuer und Abwerfen von Handgranaten."

Die amerikanischen Bemühungen um den Frieden.

Eine bemerkenswerte englische Meldung.

London, 21. Mai. (KB.)

„Morningpost" meldet aus Washington: Obwohl dementiert worden ist, dass Präsident Wilson irgend einen Schritt in der Richtung auf den Frieden tun wolle, wird von eingeweihten Persönlichkeiten versichert, dass Wilson auf eine Friedensanbahnung eingehen werde und zunächst versuchen wird, sich zu vergewissern, ob ein Angebot zur Vermittlung oder von guten Diensten oder wie man es sonst nennen will, sympathisch aufgenommen würde. Der Friedensbund, dessen Präsident Taft ist und dessen Ziel übrigens nicht ist, diesem Kriege ein Ende zu machen, sondern künftige Kriege zu verhindern, wird in Bälde in Washington eine Versammlung abhalten, wobei auch Präsident Wilson sprechen wird. Man erwartet, dass die Versammlung und die bevorstehende Rede Wilsons die Friedenspropaganda stärken werden, die in Amerika jetzt vielleicht mächtiger ist als je zuvor.

Innerpolitische Fragen spielen hier mit. Präsident Wilson wird erbarmungslos bestürmt, seine Neutralität dadurch zu beweisen, dass er England gegenüber dieselbe Festigkeit zeige, wie gegen Deutschland und dass den britischen Angriffen auf den neutralen Handel alsbald ein Ende gemacht werde.

Eine Resolution für eine Friedenskonferenz.

Washington, 20. Mai. (KB.)

Der Vertreter des Wolffbureaus in Washington meldet durch Funkspruch: Der Marineausschuss des Repräsentantenhauses nahm einstimmig eine Resolution des Abgeordneten Hensley an, wodurch der Präsident ermächtigt wird, zum Abschlusse des europäischen Krieges die Staaten des Erdballes zu einer Konferenz einzuladen, um einen Schiedsgerichtshof oder eine andere Körperschaft zur Beilegung aller Streitigkeiten unter den Nationen zu bilden und bewilligte zu diesem Zwecke einen Kredit von 200.000 Dollars.

Versenkung eines griechischen Dampfers durch ein k. u. k. U-Boot.

Toulon, 22. Mai. (KB.)

Nach einer Havasmeldung wurde am 18. Mai ein griechischer Kohlendampfer von einem österreichisch-ungarischen Unterseeboot versenkt, nachdem die Bemannung in die Boote gegangen war.

27 Mann wurden von einem Torpedoboot aufgenommen und hierhergebracht.

Türkischer Generalstabsbericht.

Konstantinopel, 21. Mai. (KB.)

Die „Agence Milli" meldet aus dem Hauptquartier:

Auf den verschiedenen Fronten nichts von Bedeutung.

Am 18. Mai beschossen drei feindliche Kriegsschiffe Elaris. Gleichzeitig warfen sechs feindliche Flieger 100 Bomben ab, durch die eine Person getötet und fünf leicht verletzt wurden.

Richtigstellung russischer Berichte von der Kaukasusfront.

Konstantinopel, 21. Mai. (KB.)

Die „Agence Milli" berichtet: Der russische Bericht vom 14. Mai besagt, dass in der Richtung gegen Erzigian russische Reserven und Teile russischer Territorialtruppen den durch uns befestigten, die Gegend beherrschenden Gebirgskamm besetzt, 30 Offiziere und 365 Soldaten gefangen genommen und überdies in einem zweitägigen Kampfe, der ihnen eine gewisse Anzahl Gefangener, 2000 Gewehre u. dgl. eingebracht haben sollte, einige unserer Angriffe in der Richtung gegen Mamahotum abgewiesen hätten.

Da keine derartigen Operationen bisher an der kaukasischen Front, weder an diesem Tage noch früher stattgefunden haben, bestreiten wir kategorisch alle Behauptungen des russischen Kommuniqués über die angebliche Besetzung des dominierenden Massivs, über die Gefangenenanzahl und die Beute. All dies ist unbedingt frei erfunden.

Wiener Sport.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 22. Mai.

Die Hauptnummer des gestrigen Trabrennens, den Jubiläumspreis gewann das Gestüt Bellevues Jenö, Totalisator 75:10.

Das mit grösstem Interesse erwartete Fussball-Meisterschaftsspiel Waf—Rapid endete mit dem knappen, aber sicheren Siege des Waf 2:1 (1:0). Viertausend Zuschauer folgten dem prächtigen Wettkampf. Weitere Ergebnisse waren: Floridsdorfer A. K. schlägt Simmeringer A. K. 6:0 (Halbzeit 0:0), Amateure schlagen Hertha 2:1 (Halbzeit 0:1).

Wiener Börse.

Wien, 22. Mai. (KB.)

Die bisherige feste Stimmung hat sich heute zur vollen Haussetendenz gesteigert. Der Preis der im Umsatz bezogenen Papiere erfuhr sprunghafte Steigerungen. Die lebhafte Aufwärtsbewegung wurde geführt von Montan- und Rüstungswerten sowie Flusschiffahrtsaktien. Bestimmend für die günstige Entwicklung des Verkehrs waren die weiteren siegreichen Vorstösse unserer Truppen an der Südtiroler Front, der alle Erwartungen übertreffende Erfolg der vierten Kriegsanleihe, der befriedigende ungarische Saatenstandsbericht und die günstigen Schätzungen der Quartalsabschlüsse der Montangesellschaften. Auch die Meldungen über die amerikanischen Friedensbestrebungen trugen zur optimistischen Auffassung der Lage bei.

Der Krieg mit Italien.

Zum Jahrestag der italienischen Kriegserklärung schreibt F. M. in der „Vedette":

Am 23. Mai jährt sich zum erstenmal der Tag, da Viktor Emanuel der Treubrüchige die Waffen zum heimtückischen Ueberfall gegen uns erhob. Man hört, dass in Italien grosse Vorbereitungen getroffen werden, um die Erinnerung an diesen Tag festlich zu begehen, wahrscheinlich durch tönende Worte und lär-

Krieger-Heimstätten.*)

Unter obigem Titel erschien kürzlich ein Buch, für jeden lesenswert, der Interesse für den Heimstättengedanken bekundet. Dieses Buch führt den Heimstättengedanken aus dem Reiche der Wünsche hinüber auf den Boden volkswirtschaftlicher Berechnungen und gesetzgeberischer Erwägungen, stützt sich auf die einschlägige Literatur, berücksichtigt vor allem österreichische Verhältnisse, begründet die bereits erwiesene Bedeutung der Kriegerheimstätten für die Volks- und Wehrkraft des Staates.

Die Kriegerheimstätten müssen von vornherein und in erster Linie als eine Massnahme der Bevölkerungs- und Wirtschaftspolitik, als das wirksamste Mittel zur nachhaltigen Hebung der Wehrmacht aufgefasst und ins Leben gerufen werden, in diesem weiteren Rahmen werden sie auch für die Invaliden- und Hinterbliebenenfürsorge verwertet werden können. Die Wehrmacht des Staates beruht aber, wie Professor Rauchberg begründet, in letzter Linie auf der im heimatlichen Boden wurzelnden Volkskraft.

Die Errichtung von Heimstätten ist anzustreben, um zunächst den heimkehrenden Kriegern zu danken, der Wohnungsnot und Wohnungsteuerung vorzubeugen, der Auswanderung, Geburtenabnahme, Umschichtung der Berufe und sozialen Klassen, und der Unzulänglichkeit der heimischen Nahrungsproduktion entgegen zu treten.

Alle Staaten werden nach dem Kriege noch eifriger als bisher darauf bedacht sein müssen, ihre militärische und wirtschaftliche Kraft planmässig zu entwickeln. Doppelt gilt das für uns, die wir auf diesem Gebiete soviel nachzuholen haben. Die Forderung nach Kriegerheimstätten ist keine Uebergangsmassnahme zwischen Krieg und Frieden, sondern eine Vorsorge um die dauernde Gesundung und Kräftigung unserer Völker, um die Wehrkraft und Zukunft unseres Staates.

Nach eingehender Besprechung der Bewegung zur Schaffung von Kriegerheimstätten im Deutschen Reiche und Oesterreich, bespricht der Verfasser die bevölkerungs-, wehr- und agrarpolitische Notwendigkeit der Kriegerheimstätten und begründet diese mit reichlichem statistischen Material. Gerade für Galizien, wo der Landwirt über den Mangel an Arbeitskräften klagt, der Landmann nach Grundbesitz verlangt, die Auswanderung das wirtschaftliche Leben so schwer schädigt, der sehnlichste Wunsch nach Bodenbesitz nur im Erbgange befriedigt werden kann und zur unökonomischen weiteren Verkleinerung des Besitzes des kleinen und armen Bauern führt, wo es den Erblosen benommen ist, den heiss ersehnten Bodenbesitz zu erlangen, ist die Kriegerheimstätte, die ein Stück Boden gibt und es ermöglicht, die Frucht des Arbeitsfleisses zu geniessen, von ganz hervorragender Wichtigkeit.

Nach Prof. Rauchberg ist an erster Stelle Zweck der Kriegerheimstätten — Bevölkerungspolitik und Rassenhygiene. Die ländlichen Ansiedlungen sollen die Arbeitskraft des Nachwuchses der heimatlichen Scholle zuführen, die Intensität der Landwirtschaft steigern, die Bodenerträge und die Viehhaltung vermehren, die Volksernährung unabhängig stellen von der Einfuhr aus dem Auslande. Auch die gewerblich tätigen Heimstätteninhaber sollen durch landwirtschaftlichen Nebenbetrieb und bescheidene Viehhaltung einen ansehnlichen Teil ihres Nahrungsbedarfes decken, sollen nicht nur Konsumenten, sondern auch Produzenten von Nahrungsgütern sein und in der Landarbeit Erholung von der Fabriks- oder sonstigen Berufsarbeit finden.

Der militärpolitische Zweck ergibt sich von selbst.

Die Kriegsbeschädigten werden in solchen Verhältnissen die seelischen und wirtschaftlichen Schädigungen des Krieges am ehesten überwinden, den Weg zur Erwerbsfähigkeit finden.

Durch Kapitalisierung der Renten kann die Erwerbung der Heimstätten wesentlich erleichtert werden. (Im deutschen Kapitalabfindungsgesetzentwurf beträgt die Abfindungssumme z. B. bei dem 21. Lebensjahre das 16-fache, beim 30. Lebensjahre das $13^{3}/_{4}$-, beim 40. Lebensjahre das $11^{1}/_{4}$-, beim 50. Lebenjahre das $8^{3}/_{4}$-, beim 55. Lebensjahre das $7^{1}/_{2}$-fache des Jahresbetrages der zu kapitalisierenden Beträge. In Oesterreich-Ungarn ist bisher, eine Kapitalisierung der Renten noch nicht vorgesehen.)

Die Heimstätten müssen zu ständigen Einrichtungen unserer Bevölkerungs- und Agrarpolitik werden. Die Kriegerheimstätten sollen nach einem Menschenalter Volksheimstätten sein.

Die Heimstätten sollen den Kriegern in ihrer Heimat geboten werden. Der ländlichen oder städtischen Herkunft der Krieger gemäss, wer-

*) Dr. Heinrich Rauchberg, Kriegerheimstätten. Wien, Manz.

mende Kundgebungen der Strasse. So, wie man damals vor einem Jahre in den Krieg eintrat, so wird man auch jetzt die Masse durch Worte zu betäuben trachten. Denn etwas anderes als Phrasen wird man nicht bieten können. Taten, Erfolge, woher soll man sie nehmen? Die Spekulation eines hemmungslosen Eigennutzes, der die unersättliche Gier nach fremdem Besitz für eine historische Mission und den neiderfüllten Hass für einen Rechtsgrund ausgab, wie die verkniffene Logik des Erpressers, der die ihm erwiesene wohlwollende Nachsicht nur für einen Beweis seiner Macht und Stärke ansieht, sie haben völligen Schiffbruch erlitten.

Militärisch hält Italien jetzt nach einem Jahre Kriegführung dort, wo es am Beginne gestanden war. Strategische Rücksichten hatten uns während dieses Jahres veranlasst, uns in der Verteidigung zu halten, und die kluge Bedachtnahme auf die möglichst vorteilhafte taktische Durchführung der strategischen Idee hatte uns bewogen, die Verteidigungsstellungen in der relativ günstigsten Linie zu wählen, was natürlich in manchen Strecken die Preisgabe von eigenem Gebiet bedingte. Aber selbst diese schmalen Grenzstreifen kosteten dem Gegner bei der methodischen Taktik unserer Truppen oft schwere Opfer. Doch so oft die Italiener über die aus unserer eigenen Initiative ihnen überlassene Zone hinauswollten, rannten sie sich regelmässig die Köpfe ein. So in den fünf gewaltigen Isonzoschlachten, in denen die italienischen Armeekorps bei den vergeblichen Versuchen, unsere Widerstandslinie einzudrücken, ungeheure Blutopfer bringen mussten. Eine Offensive in Schwung zu bringen, zur Eroberung unseres Gebietes, wie sie ja Kriegszweck der Italiener war, gelang ihnen nirgends. Der Weg zur Verwirklichung ihrer Kriegsabsichten blieb fest versperrt. Und dass es nur der eigene Wille und der Entschluss unserer Führung war, der einzelne Grenzräume den Italienern überliess, dass dieser Raumgewinn der Gegner weder ein durch ihre Ueberlegenheit erkämpfter, noch ein gesicherter war, das zeigt der grosse Erfolg, mit welchem unsere tapferen Truppen unter Führung des Thronfolgers Erzherzog Karl Franz Josef in den letzten Tagen in Südost-Tirol den Gegner wieder über die Grenze jagten. Auch in der Verteidigung hatten wir uns die Initiative gewahrt und die Kraft, die Ereignisse nach unseren Plänen bestimmend zu beeinflussen. Die Italiener blieben strategisch abhängig, trotz des grossen Einsatzes an Streitkräften, trotz der Hartnäckigkeit ihrer Anstrengungen. Von den angeblichen „Lebensnotwendigkeiten", deretwegen Italien uns meuchlings zu überfallen für gut befand, ist keine einzige erfüllt. Es hat die stärksten materiellen und moralischen Einbussen zu erdulden, hat schwerste Verluste an Volkskraft erlitten, hat sein Wirtschaftsleben zerrüttet — wir wissen vorderhand nicht, in welcher Stimmung die Bevölkerung Italiens den Jahrestag der Kriegserklärung begehen wird, wir wissen nicht, ob die Verantwortlichen und Unverantwortlichen, die Italien zum Kriege brachten, eine aufrichtige Bilanz des Krieges wenigstens bei sich selbst machen. Aber das eine wissen wir, dass wir den 23. Mai nur mit Stolz und Genugtuung feiern könnten. Damals, als Viktor Emanuels Kriegserklärung erging, war es bei uns als eine Befreiung empfunden worden, in der Wehrmacht zu Land und zur See, wie in der Bevölkerung. Dieser erste Eindruck hat nicht getäuscht; die Ereignisse des ablaufenden Jahres des italienischen Krieges haben ihm Recht gegeben, mit ihren entscheidenden Siegen von weltgeschichtlicher Bedeutung, die wir im Norden und Südosten errangen, mit unserer unerschütterlichen Ueberlegenheit, die den italienischen Feind abwehrte und ihn in dem Dauerzustand völliger Erfolglosigkeit gebannt hielt.

Morgenländische Anekdotenweisheit.

Es ist überliefert worden, dass es einmal einen Kaufmann gab, welcher einen hübschen und liebenswürdigen Sohn hatte. In der Schule lernte dieser den Koran auswendig und zeigte einen feinen und scharfsinnigen Geist. Eines Tages aber konnte er seine Lektion nicht hersagen. Dies wiederholte sich einige Zeit hindurch. Sein Lehrer sagte dies daher seinem Vater. „O mein Sohn", sprach dieser, „warum kannst Du Deine Lektion nicht? Was zerstreut denn Dein Gemüt? Sage es mir!" Der Knabe erwiderte: „O Vater, siehe: eines Tages gehe ich an dem Markte vorüber und bemerke, dass in einem Laden verschiedene Leuchter und Lampen der Reihe nach zum Verkaufe aufgehangen sind: Da kann es mir nun nicht aus dem Sinne kommen, dass ich, wenn man mir einen Stock in die Hand gäbe, alle diese aufgehangenen Lampen mit einem Male zerschlagen würde. O Potztausend, wieviele Lampen würde ich dann zerschlagen! Seit dieser Zeit habe ich meine Lektion nicht auswendig gewusst." Alsbald nahm der Kaufmann seinen Knaben bei der Hand und ging mit ihm zu dem Laden hin, in welchem jene Lampen zum Verkaufe ausgehangen waren, gab ihm einen Stock in die Hand und sprach: „Schlage nun zu, so stark Du kannst! Ich will sehen, wieviel Lampel Du zerschlagen wirst." Der Knabe zerschlug mit diesem Stocke, solange er Kraft hatte, jene Lampen dergestalt, dass sie in tausend Stücke zersprangen. Ueberdies stiess Lampe auf Lampe, und dadurch wurden auch unzählige zertrümmert. Der Kaufmann sprach: „Segne es Gott, mein Sohn! Du hast wacker zugeschlagen!" Darauf bezahlte er die aufgelaufene Schadenrechnung, und das Gemüt des Knaben wurde ruhig wie früher. Sein Vater nahm ihn wieder bei der Hand und brachte ihn zu seinem Lehrer zurück, bei welchem er wie früher seine Lektion auswendig lernte.

(Aus *„Die vierzig Vezire"*.)

Eingesendet.

Lokalnachrichten.

Für die „Dreizehner". Heute findet das letzte Konzert der „Dreizehner"-Kapelle zu Gunsten der Hinterbliebenen nach „Dreizehnern" im Restaurant Drobner statt. Eintritt 50 Heller. Beginn 8 Uhr abends, Ende 1 Uhr nachts.

Verschiedenes.

Forschungen in Serbien. Eine Kommission von Vertretern der Geographischen Gesellschaft und der Akademie der Wissenschaften in Wien ist in Belgrad eingetroffen, um in Serbien geographische, archäologische, ethnologische und linguistische Studien anzustellen.

Eine Maschine mit Füssen. Um bei landwirtschaftlichen Maschinen, die auf weichem Boden arbeiten, das gefürchtete Einpuddeln der Räder zu vermeiden, ist man, wie der „Prometheus" mitteilt, in Amerika dazu übergegangen, die Fortbewegung derartiger Maschinen durch „Füsse" anstatt der Räder zu bewerkstelligen. So wurde ein Bagger gebaut, der bei der Arbeit auf einer grossen Drehscheibe ruht und sich bei der Bewegung abwechselnd auf dieser Scheibe dreht und zwei an jeder Seite angebrachte „Füsse" stützt. Die Maschine ist als zweirädriges Fahrzeug zu betrachten, dessen Fortbewegung prinzipiell auf Drehung beruht. Wenn beide Füsse hochstehen, also in Arbeitsstellung, kann sich der ganze Apparat auf der Drehscheibe beliebig drehen, beim Laufen wird er in gleicher Weise gesteuert, so dass er jede Kurve nehmen kann. Wenn die Scheibe bei der Arbeit in den Boden sinkt, so kann sie durch Aufsetzen der Füsse wieder gehoben werden. Der Gehmechanismus der Maschine, die die erheblichen Schwierigkeiten überwinden soll, die der Ackerboden den landwirtschaftlichen Maschinen für ihre Fortbewegung bietet, ist äusserst einfach.

---

den demnach die Heimstätten sowohl auf dem Lande, als auch in den Städten und Industrieorten errichtet werden müssen. Städtische Heimstätten können ihrer Bestimmung nach nur Wohnstätten, ländliche Heimstätten entweder Wohnheimstätten oder, den Bedürfnissen des Landwirtschaftsbetriebes gemäss mit Gelände ausgestattet, Wirtschaftsheimstätten sein. In den Wohnheimstätten berührt sich das neue Problem der Wohnungsreform. Wirtschaftsheimstätten zerfallen je nach ihrer Bestimmung mit Geländeausstattung — in Bauernstellen, gärtnerische Heimstätten und Häuslerstellen für Landarbeiter, Handwerker oder gewerbliche Arbeiter.

Nach eingehender Besprechung der Arten und Rechtsformen der Kriegerheimstätten und des Anspruches auf eine Kriegerheimstätte und aller einschlägigen Organisationsfragen gelangt der genannte Autor zum Ergebnis, dass die Heimstättenaktion besondere staatliche Heimstättenämter und eine einheitliche Leitung durch ein Heimstättenoberamt erfordert.

Die Kapitalsbeschaffung ist lediglich als eine Frage der Kreditorganisation zu betrachten und Prof. Rauchberg gelangt hierüber zu folgendem Ergebnis:

Das Ergebnis der Untersuchung über den Geldbedarf ist: Der bei weitem grössere Teil aller mit der Errichtung von Kriegerheimstätten verbundenen Aufwendungen stellt eine privatwirtschaftlich unmittelbar produktive Vermögensanlage des Staates dar, aus der sich keine dauernde Belastung des Staatsschatzes ergibt; die Zinsen der Anleihen, die der Staat zu jenen Zwecken etwa aufnimmt, finden in den mit ihrer Zweckbestimmung verbundenen Erträgnissen ihre volle Deckung. Die nicht rückzahlbaren Aufwendungen wirken volkswirtschaftlich produktiv und machen sich bezahlt in der Hebung der Volks- und Steuerkraft. Grundsätzliche finanzielle Bedenken können gegen die Kriegerheimstätten nicht geltend gemacht werden. Der Staatsbeitrag zur Errichtung von Kriegerheimstätten gehört mit zu den Kriegskosten. Die Verteidigung des Vaterlandes hat Milliarden gekostet; die Kriegsschäden, der Verlust an Menschenkraft und der Verbrauch von Sachgütern sind gleichfalls mit Milliarden zu beziffern. Es ist daher selbstverständlich, dass Milliarden aufgewendet werden müssen, um die Wunden zu heilen, die der Krieg geschlagen hat, und Staat und Volkswirtschaft auf eine höhere Stufe der Leistungsfähigkeit zu heben als vor dem Kriege. Der Krieg verpflichtet jeden einzelnen zur äussersten Sparsamkeit, damit die Abgänge an Kapital und Gütern so rasch als möglich wieder ersetzt und aus den Privatwirtschaften die grösstmöglichen Ueberschüsse an den Staat abgegeben werden können. Der Staat aber darf sich nicht mit blosser Sparsamkeit begnügen; er muss den allgemeinen Aufschwung, den wir nach dem Kriege erhoffen, durch eine grosszügige Investitionspolitik vorbereiten und unterstützen. Bei der Fülle, der grösse und Dringlichkeit der Anforderungen, die da an die Staatsfinanzen herantreten werden, werden für die Heimstättenaktion voraussichtlich geringere Beträge erübrigen, als zweckmässig verwendet werden könnten. Aber es sollte doch jedenfalls das Möglichste geschehen und soviel ausgeworfen werden, als nach dem Stande der Staatsfinanzen und des Staatskredites nur irgend möglich ist. Ziffern können gegenwärtig noch nicht genannt werden. Jedenfalls wird man sich vor Augen halten müssen, dass schon der Anfangsbetrag im richtigen Verhältnis stehen muss zur Grösse der Aufgabe und ihres Anlasses, zu den gesetzgeberischen Massnahmen und organisatorischen Veranstaltungen.

Die Kriegerheimstätten stellen alle Beteiligten vor eine grosse und schwierige Aufgabe. Es wird dabei nicht nur auf die Weisheit der Gesetzgebung und die Kunst der Verwaltung ankommen, sondern auch auf die Mitwirkung der gesellschaftlichen Kreise: auf die Bereitwilligkeit der Grundbesitzer, Gelände zu annehmbaren Preisen auf Kriegerheimstätten auszugeben, und auf die Tüchtigkeit der Heimstätteninhaber.

Wir werden den militärischen und politischen Gewinn dieser grossen Zeit nur dann behalten, wenn wir die lebenspendenden Kräfte des heimatlichen Bodens und des Volkstums bewahren und entwickeln.

In Wien, Niederösterreich, Böhmen ist die Heimstättenbewegung bereits in Fluss gekommen. Für die „Landeskommission zur Fürsorge für heimkehrende Krieger in Galizien" eröffnet sich hier ein weites Arbeitsfeld auf dem grossen Gebiete der Kriegsfürsorge, da die Heimstätten, abgesehen von den bevölkerungs- und wirtschaftspolitischen Gründen, in hervorragendem Masse geeignet sind, die soziale Lage der heimgekehrten Krieger zu verbessern. *A. Cz.*

Theater, Literatur und Kunst.

Deutsches Theater, Zielona 17. Heute abends 8 Uhr findet im Apollotheater eine Wiederholung des ausgezeichneten Einakterabends statt. An Stelle der „Hasenpfote" wird „Der Herr mit der grünen Krawatte" gegeben. Auch den übrigen Stücken „Eheschutz", „Eine verrückte Person" und „Unter vier Augen" ist der neuerliche Erfolg sicher.

Der Raub der Sabinerinnen. Lustspiel in vier Akten von Franz und Paul von Schönthan. Welcher Komiker zählte den Striese nicht zu seinen Lieblingsrollen! Und wo fände man ein Publikum, und wäre es auch noch so verwöhnt, das über den Striese nicht gern und willig lachte. Auch gestern erregte Herr Miksch in dieser dankbaren Rolle stürmische Heiterkeit. Sehr gelungen in seiner trockenen Komik war auch Herr Zich (Gollwitz), von der gewohnten netten Liebenswürdigkeit Herr Gabel (Sternek), sehr gut Herr Gregor (Neumeister) und humorvoll Herr Radetzky (Gross). Von den Damen ist in erster Linie Frau Korn zu nennen, die als Xanthippe einfach brillant war; sehr lieb die Damen Bertran und Tramegger (als Professorstöchter), sehr lustig Frau Menzel als Dienstmädchen. *p. m.*

Deutsches Theater in Krakau, Direktion Oskar Gärtner. Das unter der Direktion Oskar Gärtner vom 6. bis zum 18. Mai in Krakau absolvierte Gastspiel des Teschner Theaterensembles hat dem kunstliebenden Krakauer Publikum und insbesondere den Offizieren der zahlreichen deutschsprechenden Garnison manch wertvollen und genussreichen Abend geboten. Das abwechslungsreiche Programm, das für dieses Gastspiel gewählt worden war, brachte die verschiedensten Gattungen dramatischer Produktion zur Vorführung, vom leichten anspruchslosen Schwank bis zur Tragödie. An seriösen Stücken hat das Krakauer Publikum den „Weibsteufel" von Schönherr und „Die Schiffbrüchigen" von Brieux kennen gelernt, zwei Werke von grosser Eindringlichkeit und starker Wirkung, deren Aufführung uns zu besonderem Dank der Direktion gegenüber verpflichtet. Von den Bühnenwerken leichten Genres sei besonders der vortreffliche Einakterabend erwähnt, ferner die äusserst gelungene Komödie „Onkel Bernhard", das Salonlustspiel „Die grosse Leidenschaft", der Turfschwank „777:10", endlich „Herrschaftlicher Diener gesucht" und „Die schwebende Jungfrau". Die rührige Direktion, die innerhalb dreizehn Tagen elf Novitäten zur Vorführung gebracht hat, leistete unter den gegebenen Verhältnissen wirklich ganz Vortreffliches. Was aber dieses Gastspiel ganz besonders ausgezeichnet hat, war das famose Zusammenspiel der aus erstklassigen Künstlern bestehenden Truppe und Einzelleistungen, die sich weit über das Durchschnittsmass sonstiger Provinzbühnen erhoben. Direktor Gärtner kann eines warmen Empfanges und grossen Erfolges sicher sein, wenn er mit seiner erlesenen Künstlerschar dem Krakauer Publikum wieder eine Reihe vergnügter Abende bereiten will.

Unsere feldgrauen Osterurlauber sind nunmehr, nachdem ihnen eine Zeit der Rast und der frohen Vereinigung mit ihren Angehörigen vergönnt war, mit frischen Kräften wieder an die Front zurückgekehrt, um unseren Feinden von neuem zu zeigen, wie ungebrochen und voll Zuversicht Deutschlands Wehr noch ist. Aber auch uns daheim haben sie gezeigt, wie sie gewachsen sind mit den Zielen, die sie beseelen, wie sie in dem Hagel von Stahl und Eisen selbst Stahl und Eisen geworden sind und sich zu einer männlichen Vollkraft entwickelt haben, wie sie nur in Kampf und Feuer geschmiedet werden kann. Aber auch der Humor ist ihnen geblieben, ja man kann getrost sagen, dass gerade der bittere Ernst ihn wie Gold aus dem harten Gestein gefördet hat, ein Zeichen ihrer gesunden, natürlichen Art. Denn der Humor ist durchaus kein oberflächlicher, leichtfertiger Lustigmacher, sondern er ist des Ernstes starker, unverzagter Gefährte, der auf die Sonne deutet, wenn es stürmt und der uns unbesiegbar macht, wie er es selbst ist. Wir alle haben uns wohl an den Schnurren ergötzt, die uns unsre Urlauber aufgetischt haben und mit denen man ganze dicke Bände füllen könnte. Die Meggendorfer-Blätter brachten in einer ihrer letzten Nummern einen Witz, in welchem einem vielgeplagten Schriftleiter Vorhalt darüber gemacht wird, dass er in dieser Zeit immer so lustige Beiträge bringe. Ja, erwiderte darauf der Mann, der es allen recht machen soll, was will ich denn tun, all die lustigen Sachen werden mir ja aus dem Felde zugeschickt. Gewiss ist dieser Scherz nicht erfunden, denn es verhält sich in Wahrheit so, und sollte er den Meggendorfer-Blättern selbst passiert sein, so wird man sie umso lieber zur Hand nehmen, wenn wir das Bedürfnis haben, unser bedrücktes Gemüt wieder einmal zu entlasten. Die Bezugsgebühren betragen nur K 3·60 (ohne Porto) für das Vierteljahr. Probebände zu 60 Hellern (mit Porto 85 Hellern) durch den Verlag, München, Perusastrasse 5.

Green, **Das Nachbarhaus.** Stuttgart, Robert Lutz. M. 2.—, geb. M. 2.80. — In einem seiner Kriegsvorträge, die Heinrich Lhotzky in Stuttgart hielt, sagte er: „...Schicken Sie Bücher ins Feld, vor allem Unterhaltungsliteratur. Der Soldat braucht dringend Ablenkung. Da muss ich Ihnen noch etwas verraten, aber bitte sagen Sie es niemand weiter... Wenn ich Ablenkung, Erholung suche, greife ich oftmals nach den Kriminalromanen Ihres Landsmanns Lutz. Es gibt Stunden für mich, in denen ich die Bände mit grossem Genuss lese, denn die Romane sind gut. Also schicken Sie auch Kriminalromane ins Feld; die Soldaten im Schützengraben, unsere Krieger im Felde haben Ablenkung nötiger wie wir alle." Diesen Worten des berühmten Psychologen haben wir nichts hinzuzufügen. Was er über die Lutz'schen Kriminalromane im allgemeinen sagte, gilt für das spannende Buch Green's im besonderen. Auch die offiziellen Feldbüchereien enthalten Lutz'sche Kriminalromane, wohl der beste Beweis für ihre Güte. *E. E.*

Vor einem Jahre.

23. Mai. Die italienische Regierung hat durch ihren Botschafter Herzog von Avarna der österreichisch-ungarischen Regierung erklären lassen, dass sich Italien von Mitternacht an im Kriegszustand mit Oesterreich-Ungarn befinde. — Der deutsche Botschafter in Rom, Fürst Bülow, hat Anweisung erhalten, Rom zugleich mit dem österreichisch-ungarischen Botschafter zu verlassen. — Russische Gegenangriffe bei Jaroslau und Bojan scheiterten wie bisher unter grossen Verlusten für den Feind. — Bei Szawle wurde der russische Nordflügel geschlagen, 1600 Gefangene waren die Beute. — An der französischen Front lokale Kämpfe. — Bei Seddil-Bahr wurden mehrere feindliche Grosskampfschiffe durch Artilleriefeuer beschädigt.

FINANZ und HANDEL.

Der Zivilgüterverkehr zwischen der Monarchie und Serbien.

Am 15. d. M. ist der Zivilgüterverkehr zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie und Serbien eröffnet worden. Die Direktion der k. ungarischen Staatsbahnen lässt nun über die technische Regelung dieses Verkehres folgendes verlautbaren: Der Privatgüter- und Tierverkehr erstreckt sich bis zu der vor Nisch gelegenen Station Crveni Krst sowie auf die nördlich dieser Station auf den okkupierten Gebieten Serbiens gelegenen und im Betrieb der Militär-Eisenbahndirektion Nr. 7 in Nisch stehenden Linien. Die Sendungen werden sowohl in der Richtung aus Ungarn wie auch nach Ungarn ausschliesslich über Belgrad geleitet. Im Verkehr mit Nisch (loko) sowie im Verkehr mit den südlich und östlich von Nisch gelegenen Stationen werden Privatgüter zur Beförderung nicht angenommen. Eilgüter können nur im Verkehr mit der Station Belgrad sowohl auf- als abgegeben werden. Die Sendungen sind im allgemeinen mit internationalen Frachtbriefen aufzuliefern. Im Verkehr mit Ungarn, Oesterreich und im Verkehr mit den bosnisch-herzegowinischen Eisenbahnen ist jedoch die Auslieferung der

Das Kreuz der Welser.

Kriminal-Roman von Auguste Groner.

(78. Fortsetzung.)

„Das hat die Frau Sabine gehört. Sie hat mir erzählt, dass sie damals Schritte und ein Klirren vernommen hat und ist jetzt noch der Meinung, Ruben habe sich angemeldet."

Motl lachte kurz auf.

„Erzählen Sie weiter," sagte Müller.

Da fuhr der andere fort: „Dann bin ich vom Park her ins Haus gegangen. Weil ich keine Laterne mitnehmen habe können —"

„Freilich, man hätte da auch Sie sehen können, und die Lampe im Hause hatten Sie auch abgedreht," warf Müller ein.

„Deshalb habe ich im Schlafzimmer Licht machen müssen —"

„Das Sie dann auf den Speisezimmertisch stellten, denn Sie mussten bei Ihrer Arbeit sehen können."

„Ja — und ich habe ganz ruhig gearbeitet. Man wird glauben, dass ihn der Schlag getroffen hat, habe ich mir eingebildet."

„Und haben auf die Fingereindrücke auf dem Hals vergessen."

„Auf die habe ich vergessen. Habe die vordere Gittertür abgesperrt und den Schlüssel im Vorzimmer niedergelegt und dann den Schlüssel der Haustür von innen zugedreht."

„Dann haben Sie die unterste Tafel des Vorzimmerfensters herausgeschnitten, haben den alten Kitt in Ihrer Rocktasche gesammelt und haben sich dann ins Freie gezwängt."

„So war's. Von draussen aus habe ich dann die neue Tafel eingeschnitten."

„Mit der übrig gewordenen alten Glastafel haben Sie sich, wie Sie sie zu den anderen Vorräten trugen, den langen Schnitt im Handteller beigebracht, zu welchem dann die kleineren Verletzungen gekommen sind, die Sie sich zufügten, als Sie den Kitt und die Glassplitter aus Ihrer Rocktasche entfernten."

„So war's," sagte Motl noch einmal fast gleichgültig, „und später ist mir eingefallen: lasst dich von der Minka beissen, da kannst du so lang du willst eine wehe Hand haben."

„Sie waren also bald nach der Tat ruhig?"

„Ganz ruhig, Herr Professor. Einmal habe ich mit meinem Herrn Obersten auf die Jagd gehen dürfen und habe einen Wolf erlegt. Ich habe so das Gefühl gehabt, als ob ich auch jetzt einen Wolf erlegt hätte."

Ruhig hatten Müller und der Wachtmeister, atemlos hatte Ossip dem Geständnis des Totschlägers gelauscht.

Nun herrschte lange Zeit Schweigen.

Plötzlich zuckte Motl zusammen und starrte auf die Tasche, die er noch immer fest hielt.

Auf diesen Moment hatte Müller mit hohem Interesse gewartet.

„Was ist Ihnen denn jetzt eingefallen? fragte Müller.

Motl tat einen Blick aus dem Fenster.

„Wir kommen bald in die Stadt," murmelte er und zeigte wieder grosse Unruhe. „Und ich habe da ein Paket, das der Frau Baronin gehört. Herr Professor! Geben Sie es ihr, aber nur ihr, zurück und — und sagen Sie ihr, dass — und warum ich die Reise nicht machen kann."

Er hatte die Tasche geöffnet und ihr ein kleines Päckchen entnommen, das er jetzt Müller hinhielt.

Der Gendarm räusperte sich. Er stand jetzt in der Türöffnung.

Müller nahm das Packetchen und steckte es zu sich. Er sah dabei den Herrn Wachtmeister fest in die Augen und sagte mit einer gewissen Schärfe: „Ich nehme das Paketchen auf meine Verantwortung zu mir."

Der Gendarm biss sich auf die Lippe und trat zurück. Er hatte ja den Auftrag erhalten, sich Müller zu unterordnen.

Seit er das Päckchen in den Händen des Mannes wusste, der immer gut gegen ihn gewesen war und der ihn auch jetzt noch mit gütigen Augen anblickte, war Motl wieder ruhig.

Eine Viertelstunde später befand er sich auf dem Weg ins Gefängnis und hatte Müller noch eine kurze Unterredung mit Ossip, worauf er sofort wieder den Zug bestieg und in der Richtung gegen Klagenfurt weiter fuhr.

* * *

Müller kam spät abends in Triest an, übernachtete da und fand schon am nächsten Morgen ein Eilschiff für die Strecke Triest—Cattaro.

Der „Prinz Hohenlohe" ist ein recht eleganter und sauberer Dampfer von stattlicher Grösse und guter Bauart und die Adria wird nur selten gefährlich.

(Fortsetzung folgt.)

Güter auch mit inländischen Frachtbriefen zulässig. Die Verzollung der Sendungen erfolgt in beiden Richtungen in Zemun. Bei den nach den besetzten Gebieten Serbiens bestimmten Privatgütern sind die bis zur Station Belgrad entfallenden Frachtgebühren, sowie die bis zu dieser Station erwachsenden sonstigen Gebühren und Auslagen einschliesslich des Zolls bei der Aufgabe der Sendungen zu entrichten. Bei den aus den besetzten Gebieten Serbiens zu befördernden Privatgütern sind die Frachtgebühren bis Belgrad und die bei der Beförderung bis Belgrad erwachsenden Gebühren und Auslagen einschliesslich des Zolls ebenfalls bei der Aufgabe zu entrichten. Nachnahmen sind nicht zulässig. Die Militär-Eisenbahndirektion haftet weder für Verlust und Minderung, noch für die Beschädigung der Sendungen; ebensowenig übernimmt sie eine Haftung für die Ueberschreitung der Lieferfrist. Die Frachtgebühren werden stets bis und von Belgrad gesondert berechnet. Die königlich ungarischen Staatseisenbahnen haben zum Zwecke Annahme und Ausfolgung der Güter in der Station Belgrad selbständige Güterabfertigungsstellen errichtet, wo auch die zur Verladung nach Stationen der königlich ungarischen Staatseisenbahnen und darüber hinaus bestimmten Güter erforderlichen Wagen bestellt werden können. („Belgrader Nachrichten“.)

Japans Handel in Niederländisch-Indien. Ein Amsterdamer Blatt meldet aus Weltenreden, dass eine japanische Handelskommission, bestehend aus 60 bekannten Fachleuten, in Makassar auf Celebes angekommen ist, und nach Soerabaja auf Java, wo sie festlich empfangen werden wird, weiterfährt.

Die Ermittlung verschollener Krieger im Felde.

An der so wichtigen Aufgabe der Beschaffung und Erteilung von Auskünften über Krieger im Felde arbeiten mit unermüdlichem Eifer mehrere offizielle Stellen des Roten Kreuzes. Speziell mit der Eruierung solcher Soldaten, die als „vermisst“ gelten, befasst sich die Kriegsauskunftsstelle Wien I., Stock im Eisenplatz 3. Diese offizielle Stelle führt vollkommen kostenlos die Recherchen in jeder einzelnen Sache unter Beihilfe aller zweckdienlichen militärischen und politischen Behörden durch und erzielt hiebei überaus günstige Resultate, auch in solchen Fällen, in denen sämtliche bisher unternommenen Schritte der Angehörigen erfolglos geblieben sind. Mündliche Anmeldungen werden in der Kanzlei der Kriegsauskunftsstelle Wien I., Stock im Eisenplatz 3, von 9—5 Uhr entgegengenommen. Zur Unterstützung der Tätigkeit der Kriegsauskunftsstelle wird seit einigen Monaten das offizielle „Oesterreichische Suchblatt zur Ermittlung verschollener Krieger im Felde“ herausgegeben. Dieses amtliche Organ erscheint in einer Auflage von 18.000 Exemplaren am 1. und 15. jeden Monates und wird in allen Militärspitälern und Anstalten des Roten Kreuzes unentgeltlich verbreitet, sowie an Militär- und Zivilstellen, die über verschollene Krieger Auskunft geben können, weiters an die Kommanden im Felde, an die Ersatzkörper, an die Kriegsgefangenenlager und an öffentliche Lokale, in denen Militärpersonen verkehren, verteilt. Durch Erlass des Kriegsministeriums vom 17. März wurde den militärischen Stellen die eingehendste Beachtung der Soldatensuchlisten aufgetragen, damit alle jene Personen, die mit den Vermissten in irgendwelche Berührung kamen, erfahren, dass der Betreffende gesucht wird und ihre Wahrnehmungen der Kriegsauskunftsstelle mitteilen. Der Preis für eine einmalige Anzeige im „Oesterreichische Suchblatt“ beträgt für kurze Annoncen (Aufnahme der notwendigsten Daten) K 2·—, für eine ausführlichere Anzeige K 4·—, ferner für ein Inserat mit Abbildung nach einer beizubringenden Photographie K 9·50. Probenummer und Prospekt kostenlos. Deutlich geschriebene Anzeigen mit genauen Angaben von Geburts- und Zuständigkeitsdaten, sowie der militärischen Zugehörigkeit (Regiment, Kompanie) können mündlich (von 9—½5 Uhr) und schriftlich bei der Ausgabestelle des „Oesterreichischen Suchblattes“ Wien I., Stock im Eisenplatz 3, eingereicht werden.

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters:

Beginn der Vorstellungen ½8 Uhr abends.

Dienstag, den 23. Mai: „Nitouche“.

Spielplan des Deutschen Theaters im Apollo-Theater (Zielona 17).

Beginn der Vorstellungen 8 Uhr abends.

Heute Montag, den 22. Mai: „Eheschutz“, „Der Herr mit der grünen Krawatte“, „Eine verrückte Person“, „Unter vier Augen“.

Dienstag, den 23. Mai: „Der Raub der Sabinerinnen“.

Mittwoch, den 24. Mai Gastspiel Hermine Herma vom Carl-Theater in Wien und Debüt Heinz Wittels vom Stadttheater in Mähr.-Ostrau: „Die Welt ohne Männer“, Schwanknovität in 3 Akten.

Kinoschau.

„**NOWOŚCI**“, Starowiślna 21. Programm vom 22. bis 24. Mai.
Die fesche Zaza. Schlagerlustspiel in drei Akten. — **Zirkuskinder.** Sittendrama in drei Akten. — **Das romantische Vinotal.**

„**ZŁUDA**“, Rynek 34. Pałac Spiski. Programm vom 19. Mai bis 25. Mai:
Kriegsbericht. — **Die weisse Rose.** Künstlerdrama in drei Akten. — **Der bestrickende Schnurrbart.** Humoreske.

„**APOLLO**“ (neben Hotel Royal und Café City). Programm vom 19. bis 23. Mai:
Die neuesten Kriegsberichte. — **Problematische Naturen.** Filmschauspiel mit Erich Kaiser in der Hauptrolle. — **Zu hoch hinaus.** Lustspiel in drei Akten.

Eisenbahn-Fahrplan für Krakau.

Nach dem neuesten Fahrplan vom 1. Mai 1916.

Abfahrt nach		Ankunft in		Ankunft von		Abfahrt von	
Wien	6^{10}	Wien	7^{38}	Wien	4^{42}	Wien	2^{50}
	M 10^{00}		11^{42}		2^{39}		7^{05}
	10^{12}		11^{57}		9^{14}		7^{25}
	2^{02}		7^{06}		7^{28}		4^{40}
	2^{45}		10^{37}		M 5^{40}		9^{35}
	M 8^{22}		8[illegible]		5^{55}		9^{45}
	8^{45}		8^{31}		M 8^{30}		10^{10}
	M 10^{35}		6^{33}		8^{45}		10^{20}
	10^{45}		6^{46}				
Lemberg	M 5^{48}	Lemberg	2^{00}	Lemberg	M 9^{05}	Lemberg	10^{30}
	6^{45}		2^{15}		9^{45}		10^{42}
	M 8^{38}		8^{45}		2^{30}		7^{10}
	9^{20}		9^{00}		M 7^{50}		8^{25}
	3^{10}		10^{25}		8^{00}		8^{40}
	M 5^{15}		4^{15}		M 10^{00}		2^{45}
	5^{25}		4^{40}		10^{10}		3^{00}
Lublin via Szczakowa	10^{45}	Lublin via Szczakowa	6^{18}	Lublin via Szczakowa	1^{56}	Lublin via Szczakowa	10^{25}
	6^{10}		12^{15}		12^{32}		7^{20}
	1^{02}		3^{54}		4^{52}		1^{03}
	8^{35}		3^{12}		7^{56}		9^{10}
Lublin via Rozwadow	11^{00}	Lublin via Rozwadow	4^{24}	Lublin via Rozwadow	7^{10}	Lublin via Rozwadow	5^{20}

Die unterstrichenen Minutenziffern bedeuten Nachtzeit, die fettgedruckten Zeiten Schnellzüge (für Zivil nur I. und II. Klasse).
M = Militärzug.





Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.